

LANDSCHAFTSBERATUNG ÜBERWINDET SEKTORDENKEN

Ein Gespräch mit Regula Waldner über ihre Erfahrungen als Landschaftsberaterin für Gemeinden, über die Herausforderungen im Spannungsfeld von Raumplanung und Landschaftsentwicklung sowie über Biodiversität als wichtiger qualitativer Bestandteil der Landschaft.

INTERVIEW: GREGOR KLAUS UND URSULA SCHÖNI

H

OTSPOT: Sie beraten im Auftrag des BAFU interessierte Gemeinden dabei, die landschaftlichen Besonderheiten zu erkennen und zu erhalten (siehe Kasten). Was hat Ihnen bisher besonders Freude bereitet?

REGULA WALDNER: Mir bereitet generell Freude, dass man endlich Landschaft als Ganzes propagieren darf. Es wird nicht wie sonst zwischen Bauzone und Nicht-Bauzone unterschieden und alles einzeln beurteilt. Im Rahmen unserer Beratung werden Landschaftsausschnitte in ihrer Gesamtheit gewürdigt, das heisst mit ihrer eigenen Geschichte und dem Zusammenspiel zwischen natürlichen Faktoren wie Boden, Klima, Wasser und Biodiversität sowie sozioökonomischen und kulturellen Faktoren. All das gestaltet einen Landschaftsraum, prägt ihn auf einzigartige Weise. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir identitätsstiftende Landschaften vor unserer Haustüre brauchen. Nur so kommen wir weg von einem ferienbedingten Fluchtverhalten in scheinbar schönere Destinationen und schaffen es, dass sich Dorfbewohnerinnen und -bewohner für ihr Umfeld engagieren und Wohnorte nicht nur nach dem Steuerfuss auswählen.

Ihre Beratungstätigkeit klingt nach einer Herkulesaufgabe, vor allem in Anbetracht der unzähligen Akteurinnen und Akteure und Treiber sowie des knappen Zeitbudgets: Sie haben maximal vier Tage Zeit und sollen währenddessen nicht weniger als die landschaftlichen Werte identifizieren, Fragen im Spannungsfeld von Raumplanung und Landschaftsentwicklung klären und Handlungsachsen skizzieren. Wie kann man sich Ihre Arbeit in diesem komplexen System an räumlichen Problemstellungen vorstellen?

Wichtig ist, dass ich die Gemeinden auf ihren eigenen Wunsch hin besuche. Im Dialog schälen wir heraus, wo Potenziale ausgeschöpft werden sollten, wo es Risiken des Verlusts an Landschaftsqualität gibt. Nachdem ich die bestehenden Planungsgrundlagen der Gemeinde und weitere Unterlagen konsultiert habe, organisieren wir einen Rundgang durch die Landschaft mit bis zu zehn Personen aus dem Gemeinderat, der Verwaltung, der Planungskommission, dem Naturschutz, dem Werkhof, der Landwirtschaft und weiteren. Ich rufe immer dazu auf, dass Vertreterinnen und Vertreter aus allen landschaftsrele-

vanten Bereichen dabei sein sollten. Die Gemeinde stellt mir auf dem Rundgang die aus ihrer Sicht «neuralgischen» Punkte im Siedlungsraum, der offenen Flur und im Wald vor. Meist entbrennen dann erste Diskussionen zwischen den verschiedenen Interessensgruppen über Werte, Ziele und mögliche Massnahmen.

Zum Beispiel?

Ein Wasserbauchef muss die Röhre eines eingedolten Bachs sanieren. Ich mache dann auf Synergien aufmerksam. Man könnte doch den Quartierplaner und den Naturschutz beiziehen und den Bach ans Tageslicht holen. Das leistet einen Beitrag an die Erholung, an die Biodiversität und den Hochwasserschutz beziehungsweise die Anpassung an den Klimawandel. Im Gemeindealltag würde es dagegen heissen: Wir haben hier ein Problem. Der Wasserbauchef löst das. Hier kann man den Finger drauflegen und sagen: Nutzt Synergien! Denkt bei allen Massnahmen an die Zukunft!

Ist das methodische Vorgehen genau vorgegeben?

Das BAFU hat bewusst offengelassen, wie die Beratenden vorgehen. Ziel ist es, Prozesse in Gang zu setzen und den Landschaftsaspekt einzubringen.

IMPULS-LANDSCHAFTSBERATUNG

Das aktualisierte Landschaftskonzept Schweiz (LKS) will das Bewusstsein und die Handlungskompetenz im Bereich Landschaft stärken – auch bei den Gemeinden. Um diese dabei zu unterstützen, die Landschaftsqualität in ihren Handlungsbereichen zu erkennen, sie bei raumplanerischen Entscheidungen zu berücksichtigen und aktiv zu ihrer Entwicklung beizutragen, bietet das BAFU den Gemeinden bis Ende 2024 im Rahmen eines Pilotprojekts kostenlose Landschaftsberatungen an. Entwickelt wurde es gemeinsam mit den Kantonen, dem Gemeinde- und dem Städteverband sowie relevanten Berufsverbänden. Bis Sommer 2023 haben 40 Gemeinden das Angebot genutzt.

Wieso nehmen die Gemeinden dieses Angebot an?

Ein konkretes Projekt kann der Auslöser sein, die Landschaftsberatung in Anspruch zu nehmen. Manche Gemeinden möchten dagegen einfach eine Standortbestimmung in Bezug auf die Landschaftswerte. Vielleicht hat ein Gemeinderat auch ein landschaftliches Problem erkannt und möchte sich fachlich durch eine externe Person absichern. Oder eine Planungskommission hat seit Längerem ein Unbehagen, weil die Erholungslandschaft zwischen Autobahn und Dorfrand immer hässlicher wird. Gleichzeitig ist sie sich nicht sicher, ob ein Projekt zur Landschaftsaufwertung überhaupt möglich ist.

Was ist neu an dieser Art der Beratung?

Es handelt sich um eine Impulsberatung, die bewusst auf Breite und Übersicht setzt und nicht umsetzungsreife Projekte erarbeitet. Für eine erste Auslegeordnung zu ganz unterschiedlichen Fragestellungen in der Landschaft reichen vier Tage. Aber man muss sich bewusst sein, dass damit nicht die ganze Landschaft mit ihren Werten analysiert ist. Die gemeinsame Begehung sollte zu einer Art Auftaktveranstaltung werden, die dann in eine Weiterbearbeitung einzelner Themen mündet. Ein besonderes Augenmerk lege ich auf die Siedlungsränder, die bisher stiefmütterlich behandelt wurden, weil sie genau an der Grenze zwischen Bauzone und Nicht-Bauzone liegen. Sie sind aber enorm wichtig für die Landschaftsqualität. Wenn beispielsweise in einer Gemeinde die Revision des Baureglements ansteht, kann ich hier Impulse geben. Was ich den Gemeinden auch immer mitgebe: Sie müssen Geschichten zu ihren landschaftsprägenden Elementen erzählen können, welche die Menschen packen. Storytelling ist für das Landschaftsverständnis sehr wichtig!

Was passiert nach dem Rundgang?

Die Gemeinde bekommt nach der Begehung eine schriftliche Dokumentation. Diese Landschaftsanalyse enthält Kommentare zum Ist-Zustand, Empfehlungen und Handlungsmöglichkeiten. Ich gebe Denkanstöße und einen frischen Blick auf ihre Landschaft. An einer Nachbesprechung werden offene Fragen geklärt. Der Ball liegt anschliessend bei der Gemeinde.

Fragen Sie nach, ob etwas ins Rollen geraten ist?

Ich habe mich engagiert und will auch wissen, wie es weitergeht. Also frage ich nach ein paar Monaten nach. Aber da das Projekt erst seit 2021 läuft und die Prozesse, die angestossen werden müssen, nicht so schnell sind, braucht es für eine Erfolgskontrolle noch ein paar Jahre. Problematisch könnte werden, dass es vor allem bei den Gemeinderäten personelle Wechsel gibt. Dann verpufft das neu erworbene Wissen rasch und die Denkanstöße versanden.

Sie lassen die Gemeinden anschliessend im Stich?

Wie gesagt, es handelt sich um eine Impulsberatung. Vielleicht kommt man in ein paar Jahren zum Schluss, dass es mehr braucht. Man muss aber auch sehen: Der Auftrag an die Gemeinden ist nach Natur- und Heimatschutzgesetz bereits gegeben. Sie sind dazu verpflichtet, ihre Heimat und damit die



Regula Waldner ist Geografin (mit Ethnologie und Botanik) und arbeitet als Projektleiterin in den Bereichen Landwirtschaft und Naturschutz, Siedlung und Landschaft sowie Umweltbildung und Kommunikation beim Beratungsunternehmen oekoskop AG in Basel. Im Rahmen des Projekts «Impuls-Landschaftsberatung» (siehe Kasten) berät sie Gemeinden, die ihre Landschaftsqualität erhalten und fördern wollen. Foto: Gregor Klaus

Landschaftswerte zu erhalten. Sie sind sich dem aber vielfach nicht bewusst.

Der Bund überspringt bei diesem Projekt die Kantone. Wie finden die das?

Die Kantone werden vor jeder Beratung informiert. Sie erhalten auch die Berichte. Oftmals sind die Kantone selbst damit beschäftigt, eine eigene Landschaftskonzeption zu erarbeiten. Vielleicht ist es auch gut, dass die Kantone im Hintergrund bleiben, weil diese von den Gemeinden oftmals als «Bevormunder» wahrgenommen werden.

Wieso ist die landschaftliche Perspektive bei dieser Beratung so wichtig?

Da Landschaft überall und unteilbar ist, wirkt sich jede Entwicklungsentscheidung einer Gemeinde zwangsläufig auf die landschaftliche Qualität aus – positiv wie negativ. Auf dem Parkett der Landschaft können alle Akteurinnen und Akteure zusammengebracht und zu einer Lösungssuche bzw. Interessenabwägung animiert werden. Die Landschaftsberatung überwindet Sektordenken! Darüber hinaus versuche ich einer Gemeinde zu helfen, quasi über ihren eigenen Tellerrand hin-

auszuschauen. Denn oftmals ist es doch so, dass man eine Art blinden Fleck hat, wenn man die Landschaft vor der eigenen Haustüre beurteilen soll: Das Aussergewöhnliche wird dann rasch gewöhnlich. Meine Sichtweise ist dabei nicht subjektiv, da Landschaftsanalysen eine lange wissenschaftliche Tradition haben und ich dank einer breiten Kenntnis verschiedener Landschaftstypen doch recht rasch das Spezielle eines Ortes erkenne. Und ich habe die Freiheit, auf Schnittstellen und Vollzugsdefizite hinzuweisen.

Wie wird Ihre Rolle als Beraterin wahrgenommen?

Ich berate Gemeinden nicht gegen ihren Willen, da ich ja von ihnen aufgeboten werde. Damit ist schon ein gewisses Grundwohlwollen da. Wichtig ist, dass man die lokalen Vertreterinnen als lokale Expertinnen respektiert. Sie haben *ihr* Wissen – ich bin die externe Expertin mit *meinem* Wissen. Wir bringen das zusammen und schauen, was man wo weiterentwickeln soll und kann. Insgesamt spüre ich eine grosse Wertschätzung für die Beratung.

«LEBENSWERTE UND IDENTITÄTSSTIFTENDE LANDSCHAFTEN WERDEN KÜNFTIG IN DER SCHWEIZ EIN ENORMES KAPITAL DARSTELLEN.»

Eigentlich erstaunlich, dass eine solche Landschaftsberatung nicht schon früher angeboten wurde.

Ja. Auf der praktischen Stufe wird Landschaft in Teilbereiche aufgespalten oder nur als nette optische Komponente verstanden – und das wars dann. Es gibt separate Planungen für alles. Die Planung für die Nicht-Bauzonen hinkt zudem meist der Siedlungsplanung hintendrein, weil hier weniger Steuergelder generiert werden. Ich weiss von Gemeinden, die diese Planung in der Schublade versorgen und nie wieder hervorholen. Das Instrument Landschaftsplanung ausserhalb der Bauzone fokussiert zudem häufig auf Naturinventare. Doch das sind keine Landschaftsinventare.

Biodiversität ist laut Landschaftskonzept Schweiz ein wichtiger qualitativer Bestandteil der Landschaft. Wird von den beratenden Gemeinden Biodiversität und Landschaft als zusammengehörig aufgefasst und thematisiert?

Biodiversität kommt meist sehr früh bei einer Impulsberatung zur Sprache. Ich vermute, dass landschaftssensible Gemeindepolitikerinnen und -verwalter auch eine gewisse Affinität zur Biodiversitätsförderung haben. Fragen zur biologischen Vielfalt können sogar den Anstoss für eine Impulsberatung geben. Nach meiner Erfahrung ist es eher die Landschaft, die man nicht versteht und in ihren Werten erkennt. Im Übrigen kann es durchaus sein, dass Biodiversitätsförderung und der Erhalt

landschaftlicher Eigenarten nicht deckungsgleich sind: Neue Trockensteinmauern und neue Hecken ohne kulturlandschaftlichen Zusammenhang stärken nicht unbedingt die Identität einer Landschaft, sind aber ein anerkanntes Instrument der Biodiversitätsförderung.

Ist Biodiversität bei den Beratungen explizit ein Thema?

Ja, weil Lebensräume für Arten ja gleichzeitig ein Bestandteil einer Landschaftskammer sind. Eine separate Biodiversitätsberatung in unserem Rahmen finde ich nicht zielführend, weil dies das «Gärtchen-Denken» fördern würde.

Im Siedlungsraum ist die Biodiversitätsförderung in vielen Kantonen mit verschiedenen Beratungsangeboten bereits lanciert. Was würden Sie diesen Beratungen aufgrund ihrer Erfahrungen empfehlen?

Ausserhalb wie innerhalb der Bauzone würde ich noch gezielter mit dem Instrument der Naturinventare arbeiten und dieses ausweiten: Nicht nur bereits oder noch vorhandene Werte und Pflegemassnahmen beschreiben, sondern auch Potenziale und Konflikte erfassen und Empfehlungen für die künftige Entwicklung geben. Zudem müsste man die Naturinventare der Gemeinden wieder einmal genauer anschauen. Denn die Qualität der Naturinventare ist extrem unterschiedlich. Hier besteht teilweise grosser Revisionsbedarf.

Welche Chancen bietet das Impuls-Beratungsangebot den Gemeinden längerfristig?

Lebenswerte und identitätsstiftende Landschaften werden künftig in der Schweiz ein enormes Kapital darstellen. Wer dieses Kapital heute schon sorgsam behandelt, vielleicht auch Fehler der Vergangenheit behebt, wird den kommenden Generationen einen grossen Dienst erweisen. Die Herausforderung ist, dass man das Thema Landschaft immer aktiv auf dem Radar haben muss und bei jeder sich bietenden Gelegenheit über die landschaftlichen Qualitäten nachdenken sollte. Es braucht mutige Entscheide für landschaftliche Eigenarten und entsprechende Interessenabwägungen. ■



KONTAKT

regula.waldner@oekoskop.ch

HOTSPOT

FORUM BIODIVERSITÄT SCHWEIZ

Biodiversität und Raumnutzung

VON DER VISION
ZUR WIRKLICHKEIT

ÖKOLOGISCHE UND SOZIALE
SCHNITTSTELLEN STÄRKEN

INTEGRATION
STATT KONKURRENZ



03

IM FOKUS: BIODIVERSITÄT UND RAUMNUTZUNG

- 03 Editorial
- 04 Die Raumnutzung biodiversitätsfreundlich denken
- 06 Landschaftsberatung überwindet Sektordenken
- 09 Mit dem Landschaftskonzept zu mehr Biodiversität im Raum
- 11 Wir brauchen einen Biodiversitätsreflex in allen öffentlichen Politikbereichen
- 14 Grünes Gallustal – das Potenzial sichtbar machen
- 17 Wirksame blau-grüne Infrastruktur bedingt vernetzte Stakeholder
- 20 Dunkelheit für nachtaktive Arten
- 22 Schwammstädte – für und mit Biodiversität gestalten
- 24 Konkurrenz um den (knappen) Raum überwinden

26

AUS DEN BUNDESÄMTERN

- 26 BLW: Standortangepasste Landwirtschaft – und wie sie die Biodiversität fördern kann
- 28 BAFU: Das biodiverse Gebäude
- 30 BAFU: Die räumliche Skala beeinflusst die Biodiversität

33

AUS DEM FORUM BIODIVERSITÄT SCHWEIZ

- 33 Das Forum sagt Danke
- 34 Das Forum sagt Hallo
- 35 HOTSPOT: Rück- und Ausblick

36

DAS BILD ZUR BIODIVERSITÄT

Titelbild

Inmitten des bebauten Langstrassenquartiers in Zürich befindet sich auf einem schmalen Arealstreifen entlang der Bahngleise das Zollhaus. Die begrünten Dachterrassen dienen den Bewohnerinnen und Bewohner, den Kindergartenkindern und den Gewerbetreibenden als Aufenthaltsort und Treffpunkt. Foto: Annett Landmann

IMPRESSUM Nr. 48, 2023: Herausgeberin: Forum Biodiversität Schweiz der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT)

Laupenstrasse 7 · Postfach · 3001 Bern · +41 31 306 93 40 · biodiversity@scnat.ch · biodiversity.scnat.ch **Redaktion:** Gregor Klaus · Ursula Schöni · Danièle Martinoli · Jodok Guntern **Übersetzung:** Irene Bisang, Zürich (S.11–13, 22–23) **Layout:** Olivia Zwygart **Druck:** Vögeli AG, Langnau

Papier: Lessebo 1.3 rough natural **Auflage:** 3400 Ex. Deutsch · 950 Ex. Französisch

Um das Wissen über Biodiversität allen Interessierten zugänglich zu machen, möchten wir den HOTSPOT gratis abgeben.

Wir freuen uns über Unterstützungsbeiträge auf IBAN CH55 0079 0042 3555 7275 8, Vermerk «Spende HOTSPOT».

Manuskripte unterliegen der redaktionellen Bearbeitung. Die Beiträge der Autorinnen und Autoren müssen nicht mit der Meinung des Forums Biodiversität Schweiz übereinstimmen.

Ein Nachdruck ist nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion gestattet.

Hinweis: Die in den Artikeln zitierte Literatur kann unter folgendem Link heruntergeladen werden: biodiversity.scnat.ch/hotspot



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Cradle to Cradle Certified®-Druckprodukte hergestellt durch die Vögeli AG.